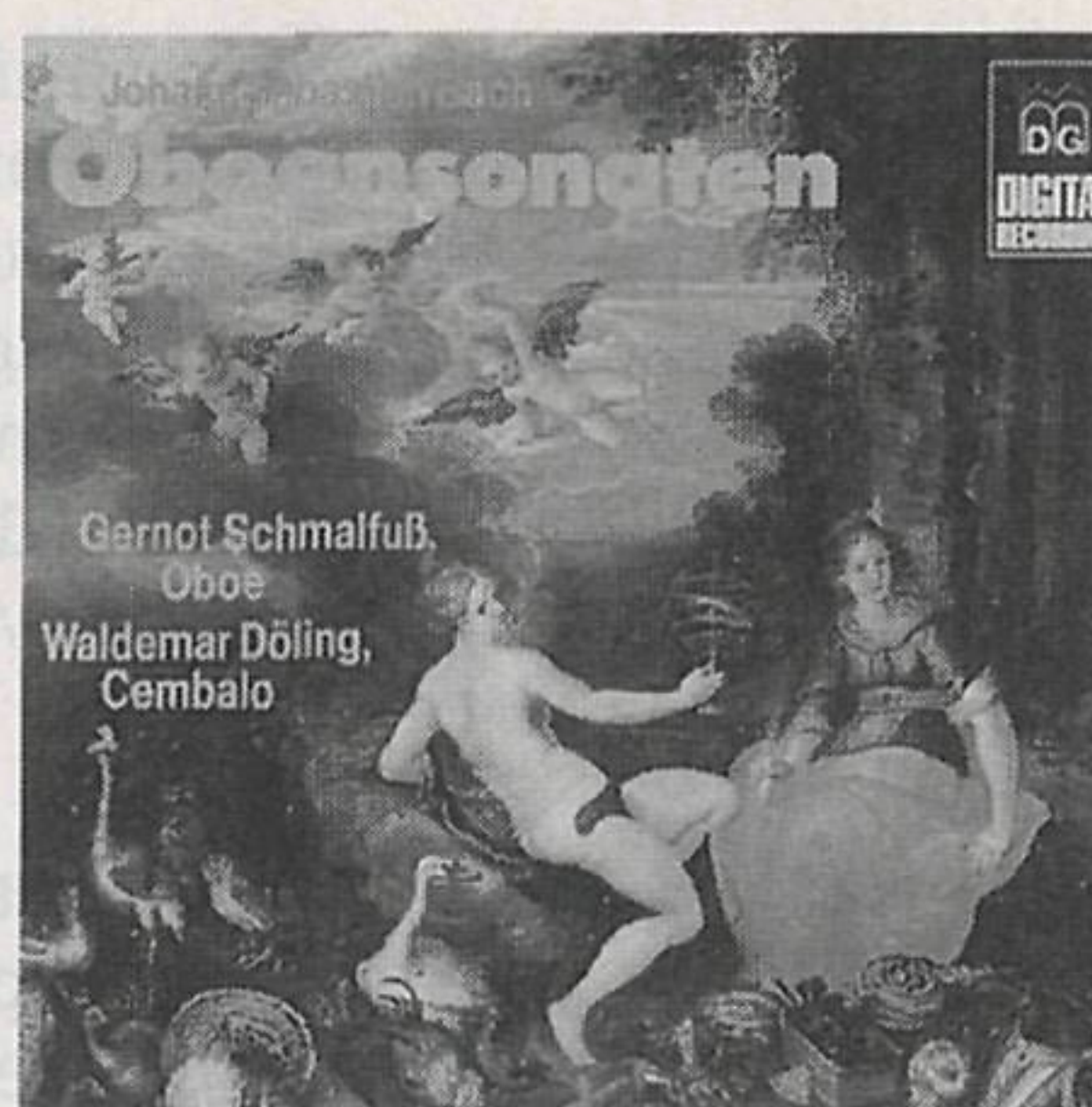


KAMMERMUSIK

Bach mit Defiziten.



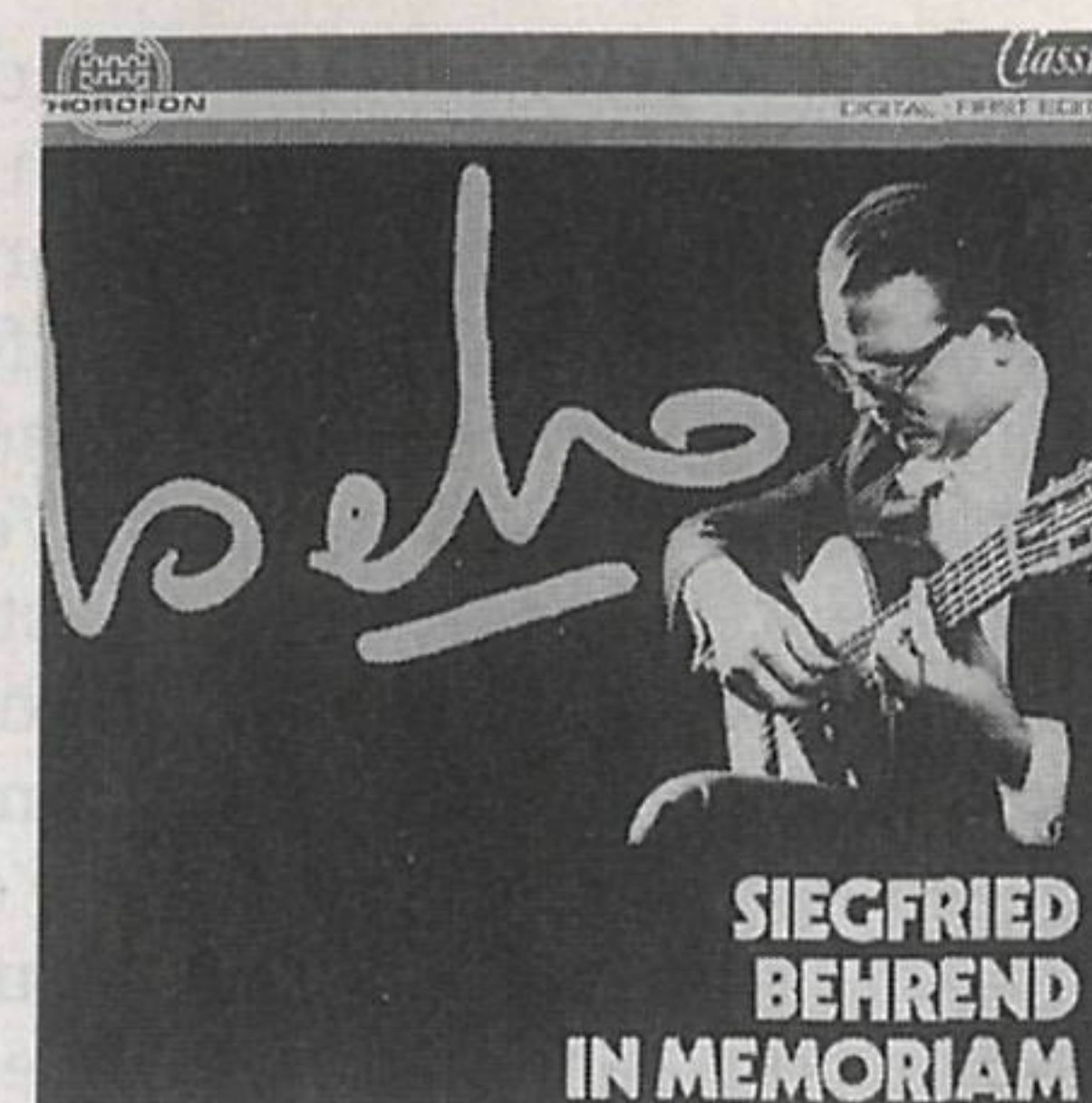
Bach, Oboensonaten g-Moll BWV 1030b, Es-Dur BWV 1031, g-Moll BWV 1020 und Partita g-Moll für Oboe solo nach BWV 1013; Gernot Schmalfuß (Oboe), Waldemar Döling (Cembalo); MD+G/Helikon CD 3461 (WD: 54'26") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Unausgewogen, das Cembalo zu schwach.
Fertigung: Gut.

Wer die Oboensoli aus Johann Sebastian Bachs Oratorien und Kantaten im Ohr hat, mag kaum glauben, daß von ihm keine originalen Oboensonaten überliefert sein sollen. Bach mochte das Instrument offensichtlich und verstand seine charakteristischen Eigenschaften wirkungsvoll zur Entfaltung zu bringen. Zum Leidwesen der Oboisten ließ sich bisher dennoch keine originale Sonate ausfindig machen. Gernot Schmalfuß und Waldemar Döling, beide Professoren an der Detmolder Hochschule für Musik, griffen zum historisch legitimierte Mittel der Bearbeitung, um vermutete „Zufälle der Werküberlieferung“ wenigstens posthum auszugleichen. Zwei der drei Sonaten für Flöte und obligates Cembalo wurden nach g-Moll transponiert, ebenfalls die Partita für Flöte solo in a-Moll.

Die musizierenden Hochschulkollegen lassen in ihrer soliden Werkdeutung wenig von der Entdeckerfreude des Pioniers spüren. Gernot Schmalfuß betont mit langgezogenen Legatobögen das kantable Moment in Bachs Sonaten. Sein prächtiger Oboenton steht allerdings einer analytischen Auseinandersetzung mit Bachs kontrapunktischem Stimmengewebe im Wege; zu einer gleichberechtigten Kommunikation mit dem leiseren Cembalo kommt es nur in Ausnahmefällen. Da es auch der Cembalist an charakteristischer Artikulation fehlen läßt, hält sich die erquickende Wirkung des Duo-Spiels in Grenzen. Ähnliches läßt sich von der Solo-Partita sagen: Schmalfuß spielt sie zwar klangschön und flüssig, versäumt es jedoch, die latente Zweistimmigkeit plastisch herauszuarbeiten.

Gero Schließ

Der Gitarrist des deutschen Wirtschaftswunders.



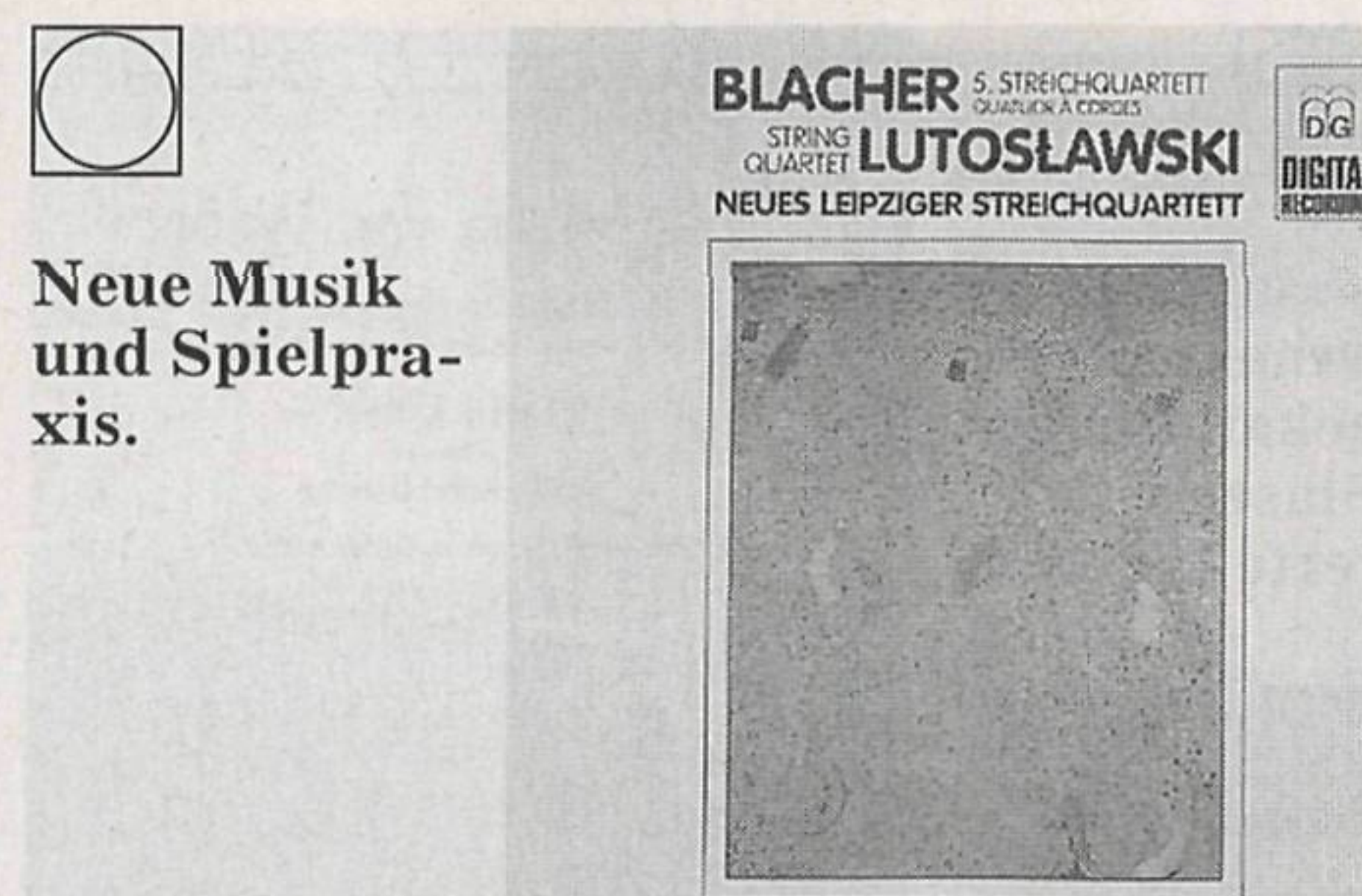
Siegfried Behrend in Memoriam – Solowerke, Lieder, Kammermusik und Orchesterwerke von Giuliani, Poulenc, Dowland, Newsidler, Carulli, Hindemith, Yun, Behrend u.a.; Siegfried Behrend (Gitarre), Rundfunkorchester des Südwestfunks, Emmerich Smola, NCRV Vocaal Ensemble, Marinus Voorberg, Studioorchester Tokio, Kammerorchester des Deutschen Zupforchesters, Siegfried Behrend; Thorofon/Helikon 2 CD 2201/2 (WD: 153'58") AAD
Aufnahmedatum: (P) 1993
Klangbild: Unterschiedlich, je nach älteren Live-Mitschnitten und besseren Studio-Aufnahmen.
Fertigung: Gut.

Siegfried Behrend (1933–1990) war so etwas wie der Gitarrist des deutschen Wirtschaftswunders, ein Künstler, getrieben von der Sehnsucht nach exotischen Klängen und Gegenden, ein Allround-Musiker, der jede Spielart von der Folklore über jiddische Lieder bis zum Pop, von der Renaissance bis zur progressivsten Avantgarde gleichermaßen selbstverständlich und überzeugend meisterte. Penderecki, Yun, Busotti, Haubenstock-Ramati haben für ihn geschrieben, und er selbst hat sich als Komponist jeden Stil anverwandelt – meist effektivvoll, manchmal sehr überzeugend. Das alles bieten diese beiden CDs zu seinem 70. Geburtstag: ein auf den ersten Blick seltsames Gemisch, ein Kraut und Rüben-Programm, das jedoch durch Behrends Persönlichkeit sein Profil erhält.

Ob Solist oder Dirigent: Behrend spielt spannungsvoll-drängend, direkt, mit einer Vorliebe für harsch-aufgerauhte Klanggebung. Zwar wünscht man sich manchmal mehr Liebe zu Details, mehr Feinheiten – aber die Interpretationen sind stets stimmig, immer stilgerecht. Ob er nun die polnisch-jüdische Sängerin Belina begleitet, Dowland spielt oder Spanisches, mit dem von ihm gegründeten Deutschen Zupforchester die wilden Klangreize von Anestis Logotheitis' „Styx“ wie Computerklänge heraufbeschwört: Behrend bleibt ein Chamäleon. Der einflußreichste deutsche Gitarrist dieses Jahrhunderts – ganz nah an der Unsterblichkeit.

Reinhard J. Brembeck

Neue Musik und Spielpraxis.



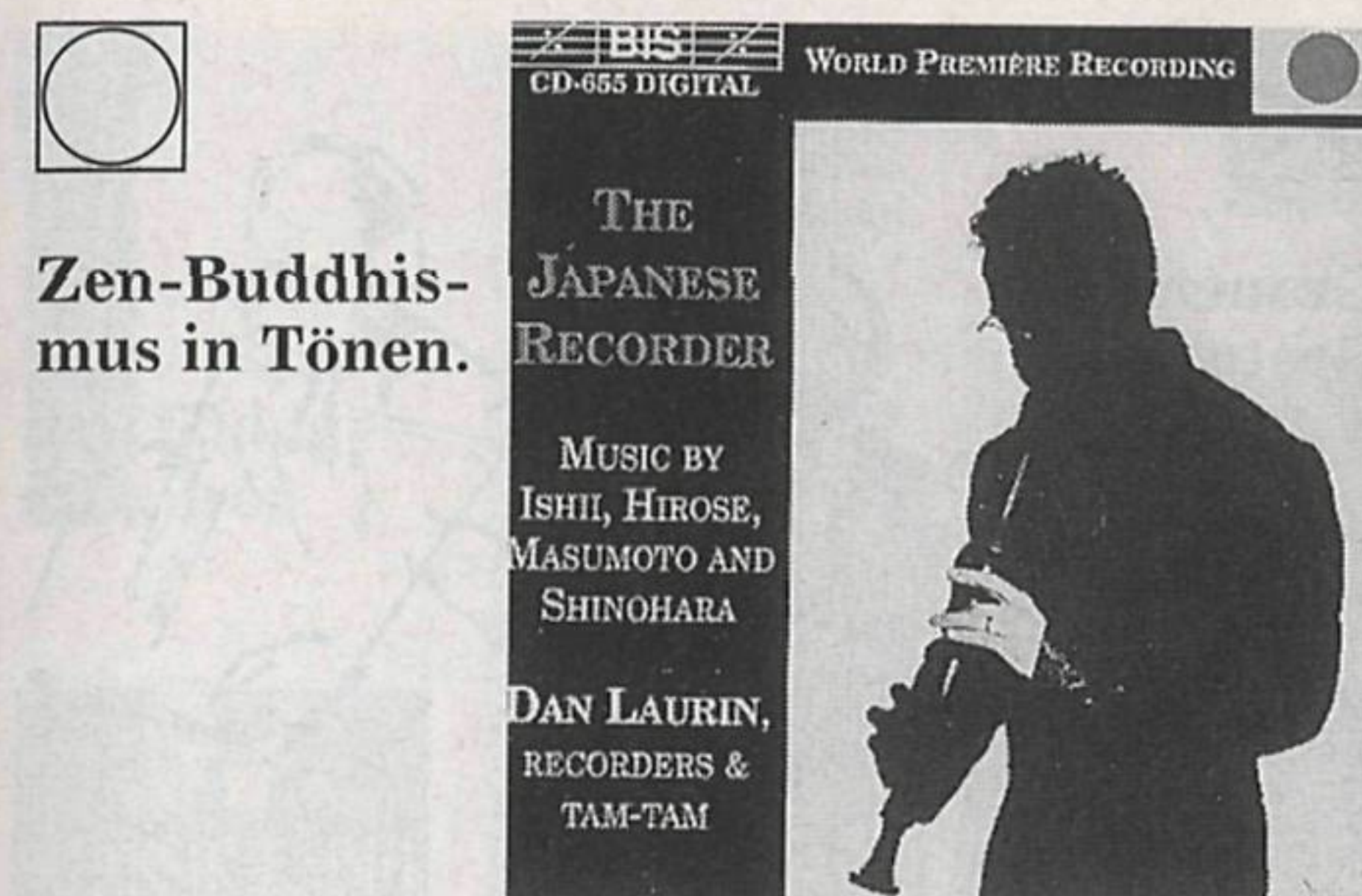
Blacher, Streichquartett Nr. 5, **Lutoslawski**, Streichquartett; Neues Leipziger Streichquartett; MD+G/Helikon CD 3507 (WD: 43'50") DDD
Aufnahmedatum: 1991, 1993
Klangbild: Direkt und transparent.
Fertigung: Tadellos.

Die beiden hier eingespielten Werke entstammen derselben Epoche – zwischen ihrer Komposition liegen nur drei Jahre (Lutoslawski: 1964; Blacher: 1967). Sie teilen sich auch eine analoge kompositorische Problemstellung: In beiden Werken geht es darum, reihenmäßig geordnetes und strukturiertes musikalisches Material in möglichst originären Formgestalten auszuarbeiten. Lutoslawskis Quartett durchmisst alle Möglichkeiten des genau koordinierten und gänzlich freien Spiels der vier Instrumente. Blacher hingegen differenziert die Spielarten der Instrumente und die Taktrhythmik reihenmäßig und entfaltet sie in einer Variationenfolge.

Beide Werke wirken in der Einspielung durch das Neue Leipziger Streichquartett wie gediegene Klassiker, die nichts Anstößiges oder Ungeheuerliches mehr besitzen. Im Spiel des Ensembles wird spürbar, daß das einstmalig musikalisch Neue seine Aura verloren hat; die Werke müssen nun durch andere Qualitäten überzeugen als durch ihre Neuheit. Freilich liegen hier die Schwächen der Interpretation. Das Ensemble ist den neuartigen Spielweisen müheles gewachsen und beherrscht sie wie selbstverständlich; es gelingt ihm aber noch nicht mit der gleichen Souveränität, der Musik eine besondere, unverwechselbare Ausdrucksgestalt zu geben. Die Musiker bleiben im Spieltechnischen hängen; deshalb wirkt die Interpretation etwas etüdenhaft. Allerdings mag dieser Eindruck auch weniger dem Spiel als vielmehr den Werken selbst zuzuschreiben sein. Mit nur 43'50" Spieldauer ist die CD allzu kurz geraten; sie hätte müheles durch andere Werke der Zeit vervollständigt werden können.

Giselher Schubert

Zen-Buddhismus in Tönen.

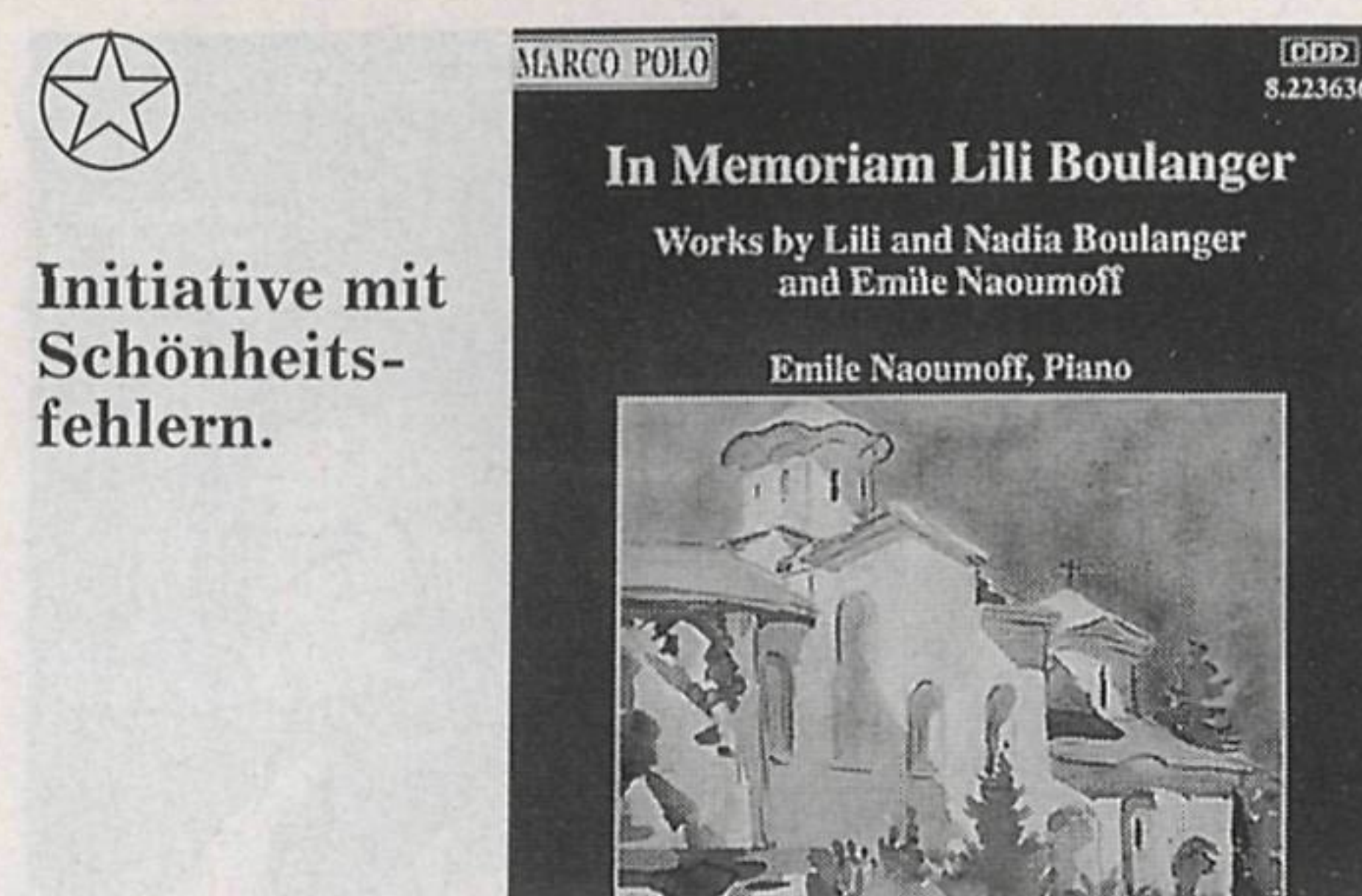


Die japanische Blockflöte: Hirose, Hymn and Meditation, **Masumoto**, Pastorale, **Ishii**, Black Intention, east green spring op. 94, **Shinohara**, Fragmente; Dan Laurin (Tenor-, Sopran- und Diskant-Blockflöten, Tam-tam); BIS/Disco-Center CD 655 (WD: 56'32") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Klar, natürlich, hell, dynamisch.
Fertigung: Einwandfrei.

Zen-Buddhismus in Tönen: Man darf vermuten, daß der Wunsch zur vorliegenden Produktion allein von dem russisch-schwedischen Blockflötenvirtuosen ausgegangen ist. Für den Produzenten Robert von Bahr stand die künstlerische und handwerkliche Kompetenz des Solisten für eine derart fremde, exotische „Weltpremiere“ außer Frage, nachdem Dan Laurin die Blockflötenkonzerte Vivaldis gemeinsam mit dem Drottningholm Baroque Ensemble durch atemberaubende Artikulationskünste zu einsamer Qualitätshöhe geführt hatte. Aber konnte der Produzent auch die Qualität der japanischen Flötenmeditationen des abendländischen Meistervirtuosen beurteilen? Mit der phänomenalen Beherrschung aller konventionellen Spieltechniken und unkonventionellen Möglichkeiten der Tonerzeugung einer Blockflöte ist es hier nämlich nicht getan. Die Beurteilungsfrage, die hier beantwortet sein will, greift tiefer: Erfaßt der nachschöpferische Prozeß des Interpretieren die geistige Sphäre dieser fernöstlichen Kunst, ihren weltanschaulichen Hintergrund, möglicherweise ihre religiöse Spiritualität? So wenig ein Meister der Floristik das Werk eines Ikebana-Künstlers beurteilen kann oder ein Teesorten-Spezialist die Bedeutung einer Tee-Zeremonie, so wenig kann hier ein westeuropäischer Musikkritiker den kompositorischen Aussagen und inhaltlichen Werten nachspüren. Was Dan Laurin mit suggestiver Perfektion an Klangabstraktionen vorführt, bleibt für den „Normalhörer“ ein akustischer Oberflächenreiz von höchst individueller Tiefenwirkung. Zu befürchten ist nur, daß gerade der nicht zu unterschätzende Kern mystischer Selbstversenkung den Marktwert solcher Darbietung im fernen Westen erhöht: Kulturtourismus für das Ohr.

Gerhard Pätzig

Initiative mit Schönheitsfehlern.



L. Boulanger, Thème et Variations, D'un matin de printemps, Cortège, Clairières dans le ciel, D'un vieux jardin, Le Retour, Pie Jesu u.a., **N. Boulanger**, Lux aeterna, Le Couteau u.a., **Naoumoff**, In Memoriam Lili Boulanger; Emile Nauomoff (Klavier), Olivier Charlie (Violine), Roland Pidoux (Violoncello), Doris Reinhardt (Mezzosopran), Isabelle Sabrié, Sylvie Robert (Sopran), Catherine Marchese (Fagott); Marco Polo/Fono Münster CD 8.223636 (WD: 74'31") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Von begrenzter Brillanz, geringfügig eng.
Fertigung: Einwandfrei.

Von zarter Gesundheit, verblieben der am 21. August 1893 in Paris geborenen Lili Boulanger nur 25 Lebensjahre – eine kurze, wie überliefert nicht unglückliche Wegstrecke mit starker Affinität zu allen musischen Dingen im Geiste einer harmonisch angereicherten Spätromantik – und ohne Irritation im Hinblick auf die gewaltigen Umschichtungen avancierter Ästhetik, wie sie den französischen Impressionisten etwa aus dem Schönbergschen Wien entgegenschlug.

Wer immer sich mit dieser Zeit und speziell mit der französischen Musiklandschaft befaßt, wird diese Edition begrüßen und – wie ich denke – entscheidenden Gewinn aus ihr ziehen. Sie könnte in einem Fall sogar zu einer Repertoire-Belebung führen, denn Lili – hier wohl erstmals auf Platte gespielten – „Thème et Variations“ sind mit ihrer knapp elfminütigen Spieldauer eine anregende, pianistisch dankbare, tendenziell schwärmerische Angelegenheit in Nachbarschaft zu den Franckschen Variations-Modellen. Emile Nauomoff, der in Zusammenarbeit mit dem 13. Festival d'Avers-sur-Oise diese „Erinnerungs“-Platte angeregt und auch „produziert“ hat, reiht, schichtet und koloriert hier mit Impulsivität, wobei der Zusammenhalt durch Eleganz und Geschmack jederzeit gewährleistet bleibt.

Manches aus der Feder von Lili Boulanger mag von familiärer Bedeutung sein, aber die kleinen Charakterstücke wird man nicht ohne Rührung hören – sofern sie nicht gesungen werden! Hier hatte Nauomoff wohl ein schlichtes, hausmusikalisches Singen im Ohr, von dem man sich jedoch bestenfalls klösterliche Einfalt wie im „Pie Jesu“ erwarten darf.

Peter Cossé

PREIS DER DEUTSCHEN SCHALLPLATTENKRITIK VIERTELJAHRESLISTE 2/94

SINFONIEN UND KONZERTE

J.G. Muthel, Konzerte und Kammermusik; Musica Alta Ripa;
 MD+G/Helikon CD 3452/3
Schönberg, Klavierkonzert op. 42, **Liszt**, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2; Emanuel Ax, (Klavier), Philharmonia Orchestra, Esa-Pekka Salonen;
 Sony CD 53289
Webern, Im Sommerwind, Passacaglia op. 1, **Schönberg**, Kammermusik op. 9, Fünf Orchesterstücke op. 16; Royal Concertgebouw Orchestra, Riccardo Chailly;
 Decca CD 436 467-2

KAMMERMUSIK, KLAVIER- UND ORGELWERKE

Brahms, Streichquartette op. 51; Carmina-Quartett; Denon CD CO-75756
Debussy, Préludes Bd. 1 und 2; Krystian Zimerman (Klavier); DG CD 435 773-2
Mendelssohn Bartholdy, Sämtliche Orgelwerke; Rudolf Innig (Orgel); MD+G/Helikon 4 CD 4487/90
Messiaen, Catalogue d'oiseaux u.a.; Anatol Ugorski (Klavier); DG 2 CD 439 214-2

OPER, OPERETTE, MUSICAL

Rossini, Semiramide; Cheryl Studer, Samuel Ramey, Jennifer Larmore u.a., London Symphony Orchestra, Ion Marin;
 DG 2 CD 437 797-2
Sullivan, Pirates of Penzance; Donald Adams, John Mark Ainsley u.a., Welsh National Opera Orchestra, Charles Mackerras;
 Telarc/in-akustik 2 CD 80353

CHORWERKE, LIEDER

Berlioz, Messe solennelle; Donna Brown u.a., Monteverdi Choir, Orchestre Révolutionnaire et Romantique, John Eliot Gardiner;
 Philips CD 442 137-2
Gounod, Lieder; Felicity Lott, Ann Murray, Anthony Rolfe Johnson, Graham Johnson (Klavier); Hyperion/Koch 2 CD 66801/2

NEUE MUSIK

Bredemeyer, Winterreise, Bagatellen für B. Georg Christoph Biller; Staatskapelle Berlin u.a.
 Wergo CD 286225-2

HISTORISCHE AUFNAHMEN

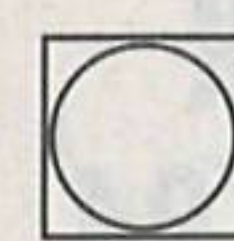
Bruckner, Sinfonie Nr. 9; Münchner Philharmoniker, Siegmund von Hausegger;
 Preiser/Fono Münster CD 90148
The Condon Collection: Ferruccio Busoni – Frühe Aufnahmen des Pianisten, Werke von Liszt, Bach/Busoni, Chopin;
 Bellaphon CD 690.07.019
Composers in Person: Paul Hindemith spielt und dirigiert eigene Werke; versch. Interpreten;
 EMI CD 5 55032 2
Irmgard Seefried, Frühe Liedaufnahmen;
 Testament/Helikon CD SBT 1026

FILMMUSIK

Alwyn, Filmmusik: Odd Man Out u.a.; London Symphony Orchestra, Richard Hickox;
 Chandos/Koch CD 009 243

WORT, KABARETT UND VERWANDTES

Richard Strauss – Hugo von Hofmannsthal, Briefwechsel; Rolf Boysen, Peter Lieck (Sprecher); Leuberg Edition/Ricophon L&M CD 38631
Gefilte Fisch, Gefilte Liebe; Oksana Sowiak, Salscia Landmann;
 Ars Musici/Helikon CD AM 1077-2



Subtil und ausgefeilt.



Debussy, Streichquartett g-Moll op. 10, **Ravel**, Streichquartett F-Dur, **Webern**, Streichquartett (1905); Hagen-Quartett; DG CD 437 836-2 (WD: 70'14") DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1993
Klangbild: Sehr präsent, natürlich, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Nachdem das Hagen Quartett 1990 mit den Streichquartetten von Lutoslawski, Ligeti und Schnittke die für mich bislang überzeugendste Platte vorgelegt hatte, folgt nun ein Programm mit Werken aus der Zeit um die letzte Jahrhundertwende. Und da im CD-Zeitalter die früher übliche Kopplung von Debussy und Ravel nicht mehr ausreicht, wird die Platte mit dem 1905 entstandenen Quartettsatz von Anton Webern ergänzt. Das ist eine gute Idee, denn so sind sozusagen drei Solitäre vereinigt, da es alle drei Autoren bei dem einen Quartett belieben.

Obwohl die Konkurrenz vor allem bei den beiden französischen Werken gewaltig ist, verdienen die Darstellungen des Hagen-Quartetts durchaus Aufmerksamkeit. Die drei Musiker, verstärkt durch den Geiger Rainer Schmidt, haben musikalisch inzwischen ein sehr hohes Niveau erreicht und sind auf dem besten Weg, zur Weltelite der Streichquartette aufzuschließen. Ihre Interpretationen sind differenziert und partiturnau. Die Tempi haben natürlichen Fluß, die vielfältigen dynamischen Vorschriften werden gut differenziert und die klangfarblichen Valeurs subtil ausgehört. Geradezu vorbildlich ist die Klangbalance der vier Musiker. Und dennoch bleiben Wünsche unerfüllt. Zwar mangelt es den Darstellungen nicht an Temperament, doch alles in allem wirken sie sehr kalkuliert und ein wenig artifiziell. Die scheinbar spielerische Spontaneität, die den Ligeti- und Schnittke-Interpretationen des Hagen-Quartetts den Rang des Besonderen verlieh, fehlt hier. Vergleicht man beispielsweise das Debussy-Quartett mit der ebenfalls neuen CD des Vogler-Quartetts, so wird der Unterschied deutlich: Die Darstellung der Voglers ist zwar bei weitem nicht so ausgefeilt, doch weniger kleingliedrig und detailverliebt; insgesamt wirkt sie souveräner. Bei der Klangtechnik dagegen hat die Deutsche Grammophon mit ihrer 4D-Technik die Nase vorn.

Peter Kerbusk



Kammermusikalisches Komponistenportrait.



Dutilleux, Sonate, Figures de Résonances, Trois Préludes, Trois Strophes sur le nom de Sacher, Ainsi la nuit, Deux Sonnets de Jean Cassou, Les Citations; Geneviève Joy, Henri Dutilleux (Klavier), David Geringas (Violoncello), Quatuor sine nomine u.a.; Erato/East West Records 2 CD 4509-91721-2 (WD: 88'00") DDD
Aufnahmedatum: 1988-1993
Klangbild: Präsent und direkt.
Fertigung: Werkeinführungen vom Komponisten.

Henri Dutilleux (Jg. 1916) ist der bedeutendste französische Komponist zwischen Messiaen und Boulez. Aber anders als Messiaen oder Boulez hat er keinesfalls eine exklusive musikalische Ausdruckswelt entwickelt und gepflegt, sondern vielmehr seine Musik für viele Einflüsse offen gehalten. Er schuf ein Werk der Synthese, in das die vorliegenden Einspielungen leider nicht umfänglich genug einführen. Es fehlen etwa die Sonaten für Flöte und für Oboe, die mühelos auf den mit 42'42" bzw. 45'18" Spieldauer nur mäßig gefüllten CDs Platz gefunden hätten.

Allerdings entschädigen die eingespielten Werke durch schlechterdings brillantes Spiel. David Geringas bietet eine mitreißende Interpretation der „Strophes sur le nom de Sacher“ für Cello solo; das Quatuor sine nomine spielt das bedeutende Quartett „Ainsi la nuit“ atmosphärisch dicht und farbig; Geneviève Joy erweist sich als eine überlegen gestaltende, hochvirtuose Pianistin in der Einspielung der Klaviersonate. Zudem besitzen alle Einspielungen höchste Authentizität, denn Dutilleux selbst überwachte alle Aufnahmen. In den „Figures de Résonances“ und den „Sonnets de Jean Cassou“ betätigt er sich sogar pianistisch. So entstand das insgesamt fesselnde Porträt eines originellen Komponisten, der hoffentlich nun auch in Deutschland die Beachtung finden wird, die er verdient.

Giselher Schubert



Grauen und Groteske.



P. Haas, Streichquartette Nr. 2 op. 7 und Nr. 3 op. 15, **Krásá**, Streichquartett (1921); Hawthorne String Quartet; Decca CD 440 853-2 (WD: 75'46") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Dunkel, warm, rund, sehr homogen.
Fertigung: Mustergültiges, alle Aspekte dokumentierendes Beiheft.

Mag man auch das Etikett „Entartete Musik“ – zumal ohne Anführungszeichen! – ärgerlich, weil mißverständlich finden – die Decca-Edition selbst ist es ganz und gar nicht. Was uns infolge der nationalsozialistischen Verfolgung an kostbarer, höchst origineller Musik verloren ging, belegt nun auch die erste Kammermusik-Veröffentlichung innerhalb dieser Serie. Wie es das grausame Schicksal wollte, wurden beide Komponisten auf dieser CD im gleichen Jahr, 1899, geboren – und im gleichen Jahr, 1944, kamen sie in den Gaskammern von Auschwitz um. Beide waren tschechisch-jüdischer Abstammung – Pavel Haas wurde in Brünn geboren, Hans Krása in Prag –, und beide wurden später von den Nazis ins „Vorzeigelager“ Theresienstadt deportiert. Dort komponierten sie noch, so lange es eben ging. Die Streichquartette, die im Falle von Haas zum ersten Mal auf CD vorliegen, entstanden allerdings vor der Internierung – was sie allerdings auch nicht vor dem Vergessen bewahrte.

Das zweite Streichquartett von Haas aus dem Jahr 1925, eine programmatische Suite mit dem Titel „Aus dem Affengebirge“, läßt zwar unüberhörbar die deklamatorischen Floskeln seines Lehrers Leos Janáček anklingen, bringt aber doch mit seiner eigentümlichen Harmonik und den Jazz-Elementen im letzten Satz (ein ursprünglich vorgesehener Schlagzeugpart ist erst jüngst wieder aufgetaucht!) viel Eigenes. Das spätere dritte Werk von 1938 wirkt dann noch kühner, kompromißloser, zukunftsweisender. Was die Stücke von Haas mit dem 1921 entstandenen Streichquartett des Zemlinsky-Schülers Krása verbindet, ist das Nebeneinander von düsterer Wehmut und schriller Groteske.

Das Hawthorne String Quartet zieht alle spieltechnischen Register, vom trockenklappernden col legno bis zum jaulenden Glissando, um etwa Krásas zweiten Satz zum makabren Totentanz hochzupeitschen. Im Finale werden dann mit großem Ernst weiträumige Seelenlandschaften eröffnet.

Fridemann Leopold



Reizvolle Stil-, Werk- und Klangmixturen.

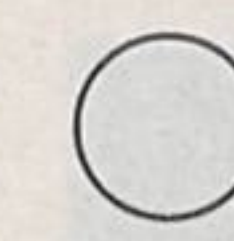


Lachner, Nonett F-Dur, **Rheinberger**, Nonett Es-Dur op. 139; Ensemble Wien-Berlin; Sony Classical CD 58971 (WD: 66'26") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Vollmundig, dynamisch, sorgfältig ausbalanciert und transparent, opulente Räumlichkeit.
Fertigung: Einwandfrei; ohne Künstlerinformationen.

Spoehr, Nonett F-Dur op. 31, **Berwald**, Grand Septett B-Dur 1828; Tschechisches Nonett; Supraphon/Koch CD 11 1270-2 (WD: 51'02") DDD
Aufnahmedatum: 1987, 1988
Klangbild: Hell, leicht abgeflachte Dynamik bei ausgedünnt wirkender Aussteuerung, neutraler Raumeindruck.
Fertigung: Ohne Einwand.

Diesen Triumph muß man den Kammermusikvirtuosen des Ensemble Wien-Berlin gönnen: Ihre Einspielung von Lachners Nonett ist die zur Zeit einzige des Werkes und zugleich dessen maßstäbliche Wiedergabe. Auch dem Koppelungsstück kommt die Idealbalance des vollmundigen Ensembleklanges im großzügig dimensionierten Konzertsaal entgegen, gestützt von einem opulenten Aufnahmepegel der fabelhaft agierenden Studientechnik. Muß dies aber gleich zu dem Totalverzicht auf Künstlerinformationen im Beiheft führen? Wie erfährt der Musikfreund, welches Mitglied dieses Ensembles in Wien oder in Berlin zuhause ist? Beim „Tschechischen Nonett“ aus Prag ist dieses Problem editorisch besser gelöst. Allerdings fällt dafür die künstlerische Seite magerer aus. Vor allem dem geigenden Konzertmeister fehlt es an der nötigen Abrundung der Saitenklänge mit entsprechender Mikrophonstütze. Auch ist Berwalds Septett nicht gerade das „dankbare“ Stück. Beide Neuerscheinungen beleuchten jedoch, einander ergänzend, das wichtige Kapitel gemischt besetzter Kammermusiken des 19. Jahrhunderts aus unterschiedlichen Stilperspektiven und verschiedenen Aufführungstraditionen.

Gerhard Pätzig



Gediegen.



Mendelssohn Bartholdy, Sonaten für Violoncello Nr. 1 B-Dur op. 45 und Nr. 2 D-Dur op. 58, Konzertvariationen op. 17, Lied ohne Worte op. 109; Maria Kliegel (Violoncello), Kristin Merscher (Klavier); Naxos/Fono Münster CD 8.550655 (WD: 62'25") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Präsent, plastisch, gut ausgewogen zwischen Cello und Klavier.
Fertigung: Tadellos.

Die deutsche Cellistin Maria Kliegel, die vor allem durch ihren Sieg beim Pariser Rostropowitsch-Wettbewerb 1981 Furore machte, verfolgt bei ihren Aufnahmen einen geradezu enzyklopädischen Anspruch – das imponiert. Nun legt die Schülerin zweier so gegensätzlicher Künstler wie Janos Starker und Mstislav Rostropowitsch das gesamte Kammermusik-Werk für Violoncello und Klavier von Mendelssohn vor. Es mag schon sein, daß, wie im Booklet bedauert wird, die Geringschätzung der ersten Cellosone von 1838 im Vergleich zur zweiten von 1842 ungerecht ist – Tatsache bleibt jedoch, daß der kompositorische Fortschritt Mendelssohns in den Jahren dazwischen unüberhörbar ist. Dem etwas biederen ersten Werk können auch Maria Kliegel und ihre Partnerin am Klavier nicht viel abgewinnen. Immerhin werden die Modulationen sensibel nachgezeichnet, die Kantilenen stimmungsvoll ausmusiziert.

Wie verwandelt scheinen die beiden sehr homogen zusammenspielenden Musikerinnen in der zweiten Sonate – merklich animiert packen sie die stürmischen Ecksätze an, entdecken im Allegretto scherzando den „typischen“ Mendelssohn und im Adagio das dramatische Rezitativ. Seltsamerweise klingt das Cello hier sehr viel direkter, sonorer – als säßen die beiden gar nicht im selben Raum. Von einigem Reiz sind übrigens auch die einfallsreichen „Variations concertantes“ über ein liedhaft-schlichtes Thema, die dem Cello teilweise beträchtliche Virtuosität abverlangen. Insgesamt gehen die Interpretationen jedoch nie über einen gewissen Ausdruckslevel hinaus – dazu ist das technisch tadellose Spiel von Maria Kliegel letztlich zu zahm, zu unaufgeregt und der Anschlag von Kristin Merscher auf Dauer zu eindimensional. Da wäre manches agogisch freier zu gestalten, und interpretatorisch könnte man sich vieles pointierter, „sperriger“, auch aufwühlender vorstellen.

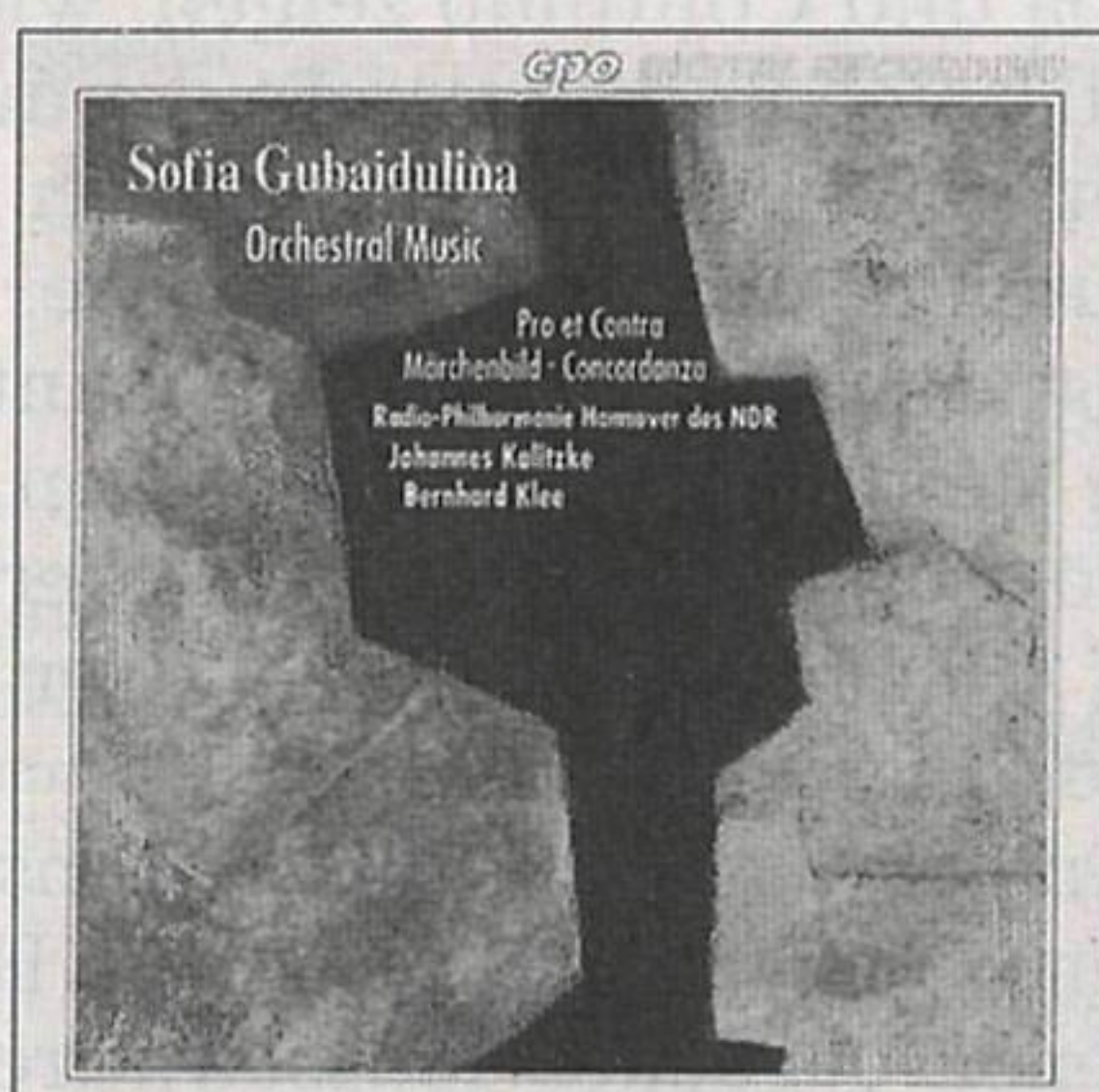
Fridemann Leopold



Gioacchino Rossini
Frühe Sinfonien
Grand Overture obbl. a contrabbasso;
Sinfonia al Conventello; Sinfonia di Bologna;
Sinfonia di Odense; Fünf Ouvertüren
Haydn Orchestra Bolzano, Alun Francis
CPO 999 063-2



Luigi Boccherini
Streichquartette op. 58 Nos 1-6
The Revolutionary Drawing Room
(auf historischen Instrumenten)
CPO 999 070-2 2 CDs

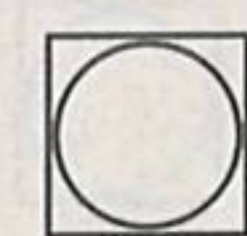


Sofia Gubaidulina
Pro et Contra; Märchenbild; Concordanza
Radio-Philharmonie Hannover des NDR
Johannes Kalitzke, Bernhard Klee
CPO 999 164-2

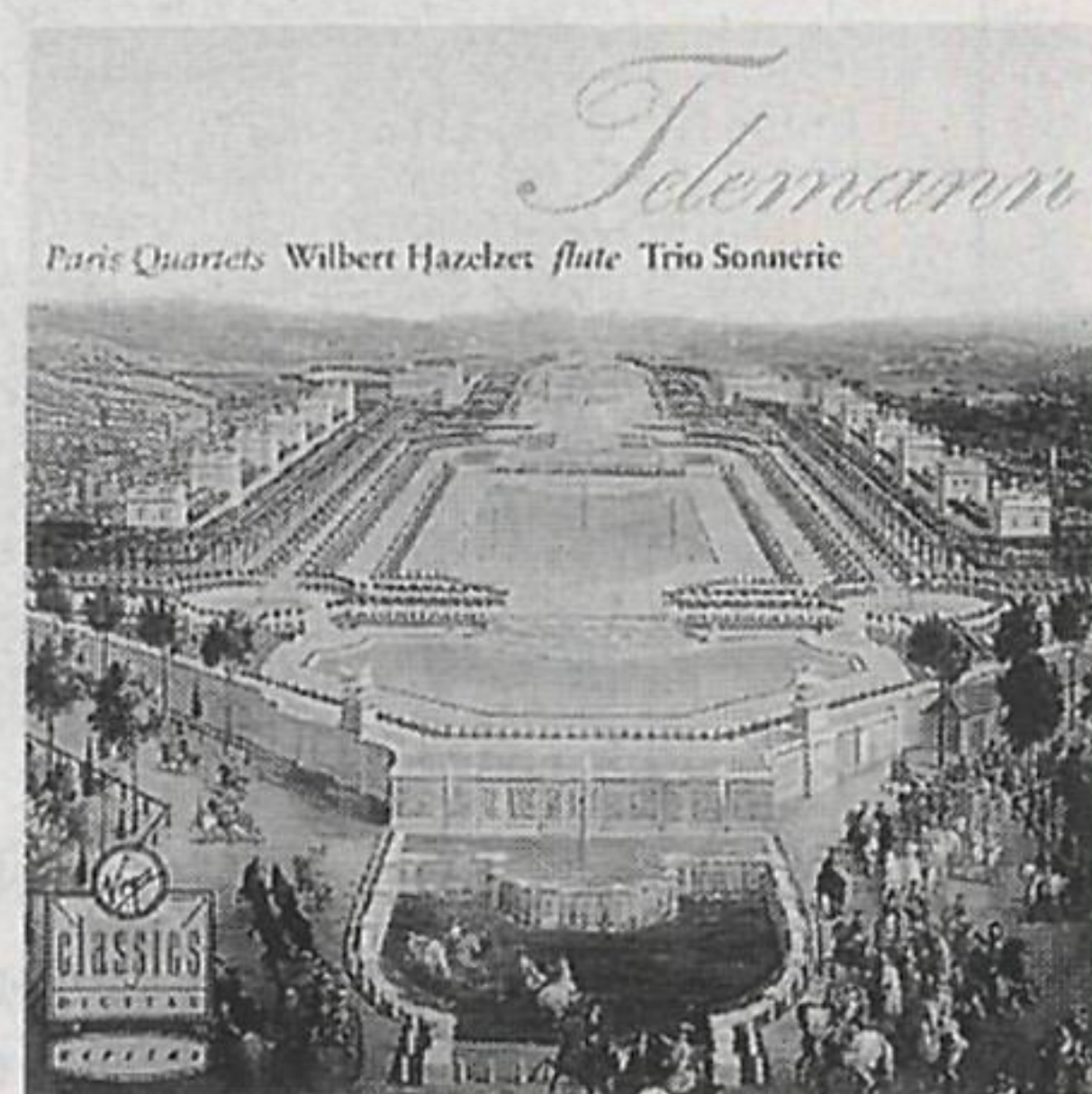


Georg Philipp Telemann
Hamburgische Kapitänsmusik 1755
Bach, Stapp, Georg, Norin, Türk, Winter,
Schopper, Nolte
La Stagione (auf historischen Instrumenten)
Michael Schneider
CPO 999 211-2 2 CDs

Bitte fordern Sie kostenlos den **cpo-Katalog '94** an!
CD-Lieferung erfolgt auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:
JPC, Lübecker Str. 9, 49124 Georgsmarienhütte
Tel.: 05401/85 12 22, Fax: 05401/85 12 33
oder direkt in unseren Filialen
Bielefeld: Jahnplatz-Passage, **Bremen:** Papenstr. 2-4, **Göttingen:** Barfüßerstr. 1, **Hamburg:** Classic-Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52
Minden: Markt 7, **Münster:** Alter Fischmarkt 2, **Oldenburg:** Kurwischstr. 1, **Osnabrück:** Hakenstr. 20
Vertrieb: CH: Sonimex / A: W. Weiss / B: Baltic / NL: Econa



Erfrischend vital.



Telemann, Pariser Quartette; Wilbert Hazelzet (Traversflöte), Trio Sonnerie; *Virgin/EMI CD 5 45020 2 (WD: 73'28")* DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Sehr plastisch, präsent.
Fertigung: Ohne Einwände.

Die in Hamburg und Paris erschienenen Quartettsammlungen Telemanns aus den Jahren 1730 und 1738 sind als die sogenannten „Pariser Quartette“ bekannt geworden, ein Sammelname, der wie auch Bachs „Brandenburgische Konzerte“ nicht vom Komponisten erfunden wurde. Die beiden Sammlungen für Flöte, Violine, Viola da Gamba und Continuo zeigen, wie geschickt, einfallreich und souverän der außerordentlich erfolgreiche Telemann sich in den Stilrichtungen ausdrücken konnte, die damals en vogue waren, dem konzertanten italienischen und dem tanztzementierten, eleganten französischen Idiom. Vier der insgesamt zwölf Quartette, zwei aus jeder Sammlung, werden hier vorgestellt.

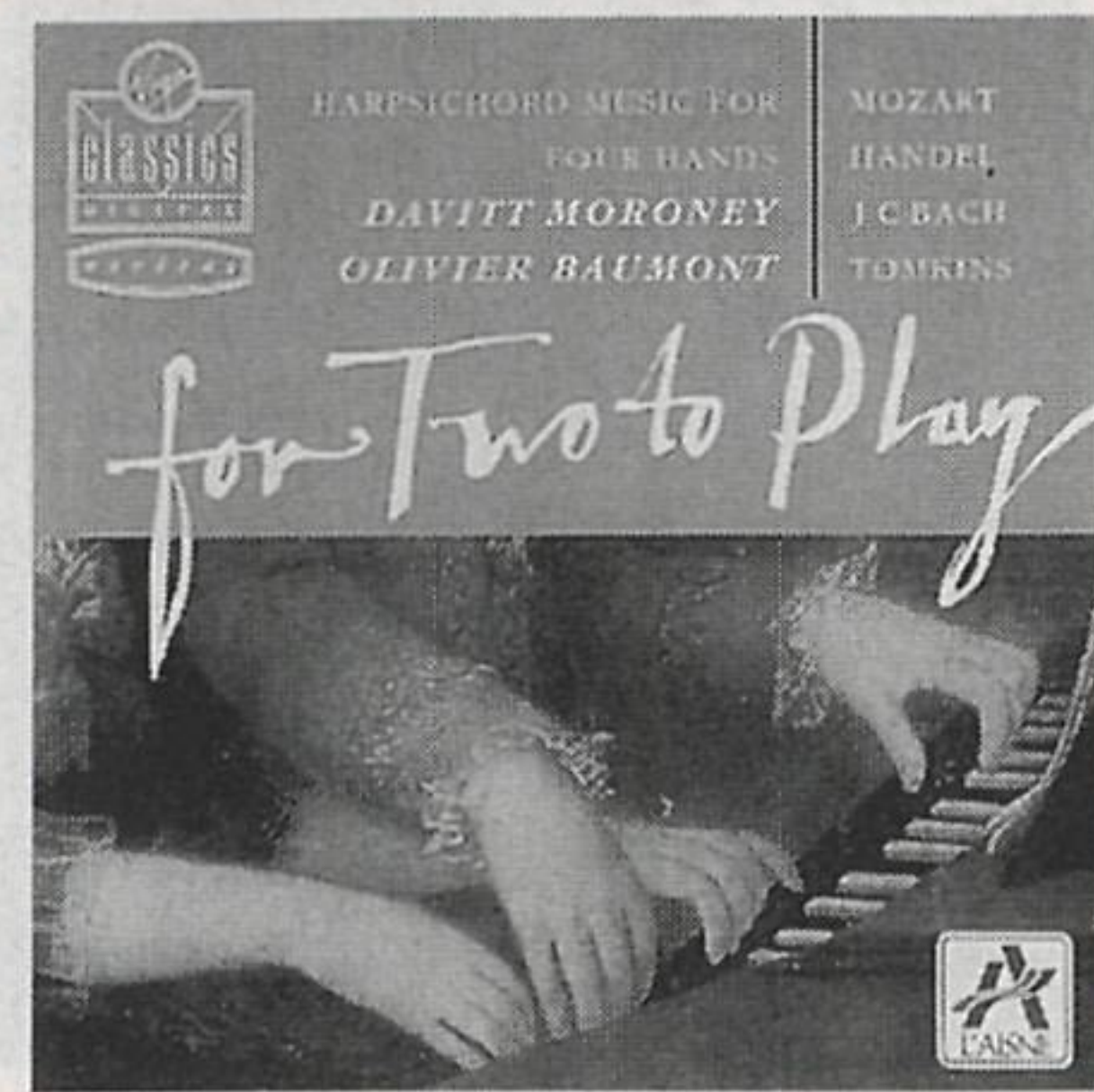
Man ist versucht, diese Einspielung als weiteren Beitrag mit leichter Hand hingeworfener barocker Massenware abzutun – aber weit gefehlt. Das stilssichere Trio Sonnerie mit Wilbert Hazelzet an der Traversflöte belehrt uns schon in den ersten Takten eines besseren. Denn das Ensemble hat sich diesen kammermusikalischen Juwelen mit akribischem Ernst zugewandt. Hier wird präzise und akkurat, aber absolut nicht lehrhaft akademisch, sondern außerordentlich schwungvoll und mit federnder Artikulation musiziert, und man beweist ebenso Sinn für die sich verströmende Melodik der Siciliana des langsamen Mittelsatzes (Quartett Nr. 1), wo der Klang der Gambe das Geschehen bestimmt, ohne das Tempo ins Kitschige zu zerdehnen. Die Tanzsätze aus den beiden Quartetten der zweiten Folge werden mit solcher Leichtigkeit und Eleganz ausmusiziert, daß man als Hörer auch etwas von dem Raffinement spürt, das hinter diesen Kompositionen steckt; so etwa die beredten dialogartigen Wendungen, mit denen Telemann die einzelnen Instrumente in Beziehung setzt. Und somit wird deutlich, daß es sich hier nicht um eine, wie im 18. Jahrhundert häufig, austauschbare Besetzung handelt, aber auch, daß die Verwendung historischen Instrumentariums durchaus Sinn macht.

Gerd Hüttenhofer

KLAVIERWERKE



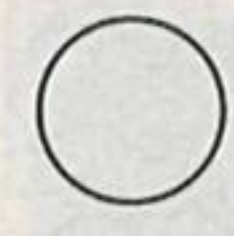
Vorläufer der vierhändigen Klaviermusik.



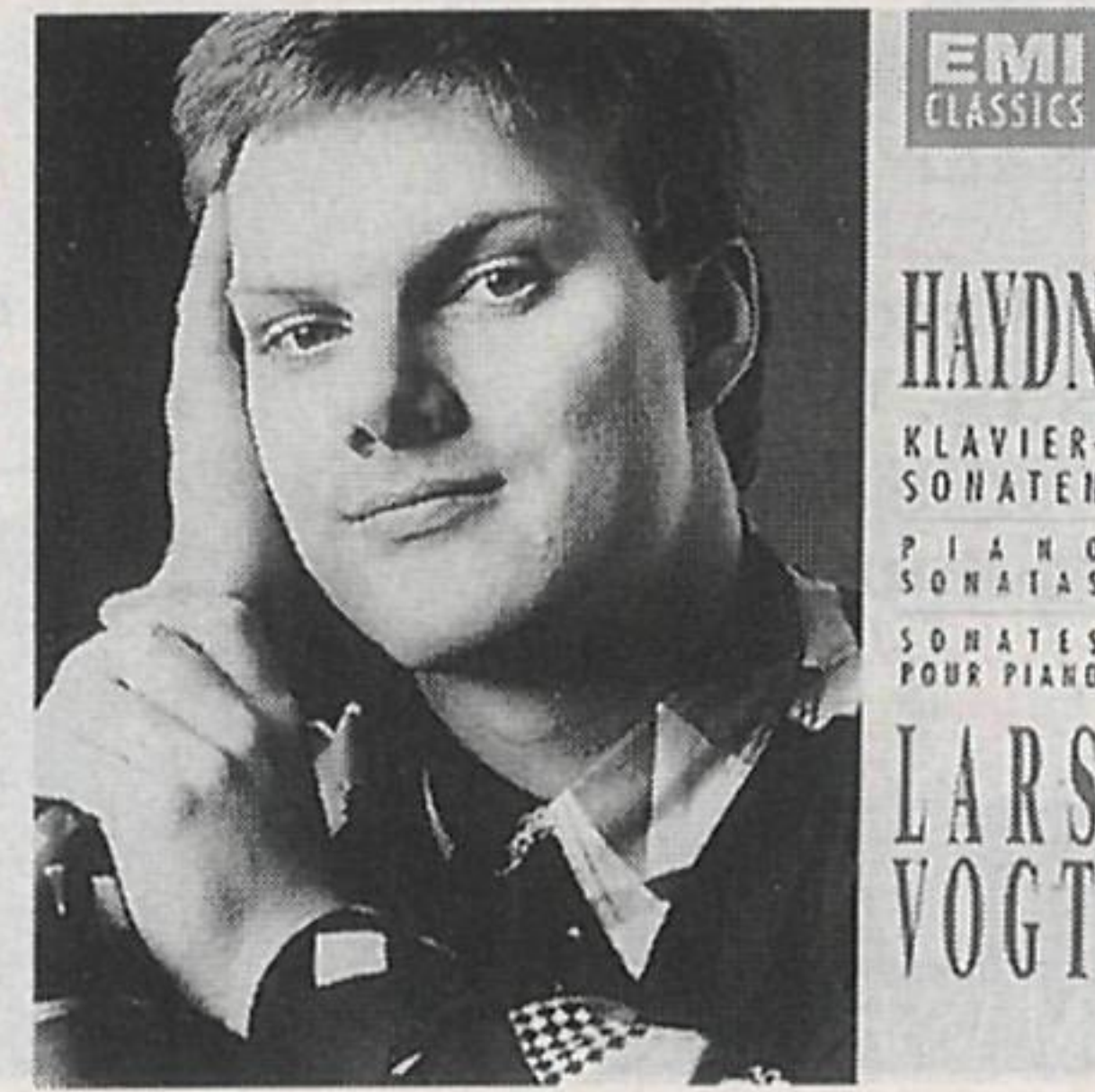
For two to play – Werke für Cembalo zu vier Händen von Marsh, Bach, Wesley, Tomkins, Carleton, Mozart und Händel; Davitt Moroney, Olivier Baumont (Cembalo); *Virgin/EMI CD 5 45019 2 (WD: 64'02")* DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Durchsichtig und direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Eine Bereicherung für das Repertoire, denn Cembalomusik für vier Hände ist äußerst selten und wird noch seltener gepflegt. „For two to play“ – so der Titel der bekanntesten unter den wenigen Cembalokompositionen für zwei Spieler von Thomas Tomkins – mag deswegen nicht sehr verbreitet gewesen sein, weil der Umstand, daß zwei Musiker auf einem Instrument zusammen musizieren, gar nicht so selbstverständlich ist, wie es uns die vielen, meist haasmusikalischen Kompositionen des späten 18. und des folgenden 19. Jahrhunderts nahelegen. Und nicht alle der eingespielten Werke sind auch wirklich original für vier Hände geschrieben. So sind die beiden Händel-Stücke nichts anderes als Bearbeitungen von John Marsh aus „Zadok the Priest“ und dem „Messias“. Aus klanglicher Sicht ist der dichte Cembalosatz nicht immer ideal. Die beiden Cembalisten, die sich für diese CD zusammengefunden haben und sich ganz demokratisch ihre Positionen aufteilen, indem mal der eine, mal der andere die Oberstimme spielt, wirken dieser klanglichen Dichte insofern entgegen, als sie fünf der insgesamt sieben Tracks auf einem Muselar spielen. Das ist ein Kielklavier, bei dem der Anreißpunkt des Plektrums mehr zur Mitte der Saite hin verlegt ist als beim normalen Cembalo und das deshalb wesentlich weicher klingt. Die übrigen Tracks werden auf einem historischen zweimanualigen Cembalo französischer Bauart aus dem Jahr 1750 (von Benoist Stehlin und im Bestand des Musée Antoine Lécuyer in Saint-Quentin) gespielt.

Martin Elste



Konturlos, glatt.



Haydn, Klaviersonaten Nr. 15 E-Dur Hob. XVI:13, Nr. 33 c-Moll Hob. XVI:20, Nr. 36 C-Dur Hob. XVI:21 und Nr. 50 D-Dur Hob. XVI:37; Lars Vogt (Klavier); *EMI CD 5 55009 2 (WD: 57'40")* DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Direkt, unaufdringlich, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Den Erwartungen, die man in Lars Vogt gesetzt hat, wird der junge Pianist in dieser Aufnahme nicht gerecht. Sein Konzept, mit dem er die Sonaten des Wiener Klassikers angeht, ist geprägt von einer äußerst kontrolliert-gezügelter Zurückhaltung. Zwar sind Artikulation und Phrasierung fast immer feinsinnig ausgefeilt, was auch ein sehr transparentes Klangbild zur Folge hat, meist aber bleibt seine Aussage völlig unverbindlich und von einer kaum überbietbaren Harmlosigkeit. Lars Vogt versteht die Haydn-Sonaten wohl nicht als Versuchsanordnungen, sondern begnügt sich mit der Gestaltung der Oberfläche. Der absolute Tiefpunkt ist in dieser Hinsicht mit dem letzten Werk auf dieser CD, mit der D-Dur-Sonate erreicht: Der erste Satz, in einem wahnwitzigen, alle Einzelheiten verschlingenden Tempo heruntergehaspelt, dient einzig der Darstellung einer brillanten Fingerfertigkeit, im dritten Satz werden die forte-Akkorde nicht nur völlig ohne Temperament, sondern auch absolut lustlos in den musikalischen Kontext hineingezaubert. Ohne auch nur im geringsten die metrischen Verschiedenheiten der Einzeltöne zu berücksichtigen, kommen die Tonrepetitionen auf a' kurz vor dem abschließenden D-Dur-Abschnitt wie aus dem Maschinengewehr. Auch der c-Moll-Sonate – und hier sowohl dem Kopfsatz als auch dem Finale – vermag der Hammerklavierspezialist Andreas Staier um einiges deutlichere und griffigere Konturen zu verleihen. Allzu glatt geht es dagegen bei Lars Vogt zu, der sich verspielt durch das Sonatenlabyrinth Haydns trällert.

Josef Manhart



Aus Struktur wird Klang.



Henze, Une petite phrase, Lucy Escott Variations, Cherubino (Drei Miniaturen für Klavier), Sechs Stücke für junge Pianisten aus der Kinderoper Pollicino, Variationen op. 13, Sonate; Homero Francesch (Klavier); *Wergo CD 6239-2 (WD: 69'08")* DDD
Aufnahmedatum: 1990, 1992
Klangbild: Abgerundeter, dynamisch nicht extremer Gesamteindruck.
Fertigung: Das „Knack“ des Startknopfes und der erste Klavierton fallen zusammen. Beim Rezensionsexemplar Tonstörung in Track 12 bei 03'04“.

Hans Werner Henze ist nicht die Komponistenpersönlichkeit, deren Entwicklung sich an einer kontinuierlichen Folge von Klavierwerken ablesen ließe: Orchester- und Vokalmusik sowie Opern sind seine Domäne. Doch ist er als Künstler viel zu bedeutend, als daß nicht auch seine Klavierkompositionen interessant wären. Sowohl die größeren, klassischen Formen wie auch die kleineren Charakterstücke zeigen die facettenreiche Vermittlung der in den letzten Jahrzehnten entstandenen Strukturkonzepte in die spezifische Klanglichkeit des Tasteninstrumentes hinein. So ist diese Edition verdienstvoll und sicherlich anregend.

Homero Francesch hat Henzes konzertante wie auch Solo-Klavierwerke häufig aufgeführt und besitzt die notwendige Affinität zu diesem Œuvre – einer Musik, die selbst den typischen Zwölftonsatz in eine sinnliche, emotional suggestive Sprache zu übertragen vermag. Allerdings können seine Darbietungen nicht rundum überzeugen. Verblüffenderweise bleibt Francesch häufig hinter den Tempoangaben Henzes zurück, etwa im ersten der „Sechs Stücke“ oder in einzelnen Teilen der Variationen. Der Musik geht dadurch eine gewisse rhythmische Behendigkeit verloren, sie verbleibt im leicht Unbeteiligten, strömt nicht natürlich dahin. Ein wenig eingeebnet erscheint auch die dynamische Palette und damit die Akzentuierung wichtiger Motive und Moment-Ereignisse. So kann man sich bei der Sonate oder den frühen Variationen sehr wohl eine härtere, konturierte Gangart vorstellen, während auf der anderen Seite die ästhetisierende Selbstverliebtheit der präziösen „Lucy Escott Variations“ dem musikliterarischen Vorbild der in Fantasien entschwebenden Sängerin durchaus angemessen ist.

Hartmut Lück

SOMMER KONZERTE

ZWISCHEN

DONAU UND ALTMÜHL

BR Symphonieorchester

Neeme Järvi, Leitung

Liana Issakadze, Violine

Strauss · Schostakowitsch

20.00 h 12.6.94

Ingolstadt, Festsaal

DM 15,- bis DM 60,-

13.7.94 20.00 h

Ingolstadt, Großes

Haus, Stadtthater

DM 20,-

Hommage

Petra Lamy singt Piaf

Chor des Bayerischen

Rundfunks

Michael Gläser, Leitung

Franz Hauk, Orgel

Zum 400. Todestag von

Orlando di Lasso

20.00 h 19.6.94

Ingolstadt, Münster

DM 25,-

17.7.94 20.00 h

Neuburg,

Kongregationssaal

DM 40,-

Klassische Philharmonie

Telekom Bonn

Heribert Beissel, Leitung

Anna Malikova, Klavier

Telemann · Mozart

Konzert für Kinder

und Kenner

Münchner Rundfunkorchester

Herbert Prikopa, Leitung

Bach · Mozart · Mendelssohn

17.00 h 24.6.94

Ingolstadt, Festsaal

Kinder DM 10,-

Erwachsene DM 15,-

20.7.94 20.00 h

Ingolstadt, Festsaal

DM 10,- bis DM 40,-

Georgisches

Kammerorchester

Liana Issakadze, Ltg. und Violine

Ivan Monighetti, Violoncello

Alexei Lubimow, Klavier

Boccherini · Donizetti · Glinka

Mozart · Brahms

Opern-Gala: Simon Estes

Münchner Rundfunkorchester

Jörg-Peter Weigle, Leitung

20.00 h 1.7.94

Ingolstadt, Festsaal

DM 15,- bis DM 50,-

22.7.94 20.00 h

Eichstätt, Spiegelsaal

DM 30,-

Nomos-Quartett

Matthias Kirschnereit, Klavier

Haydn · Burkhardt · Mendelssohn

18.00 h 3.7.94

Schloß Leitheim

DM 30,-

23.7.94 20.00 h

Ingolstadt, Großes

Haus, Stadttheater

DM 30,-

Marcel Reich-Ranicki

Der junge Thomas Mann,

der Eros und die Musik

20.00 h 6.7.94

Ingolstadt, Großes

Haus, Stadttheater

DM 15,-

Liederabend:

Margaret Price

Thomas Dewey, Klavier

Schumann

20.00 h 9.7.94

Neuburg,

Kongregationssaal

DM 40,-

28.7.94 20.00 h

Ingolstadt, Festsaal

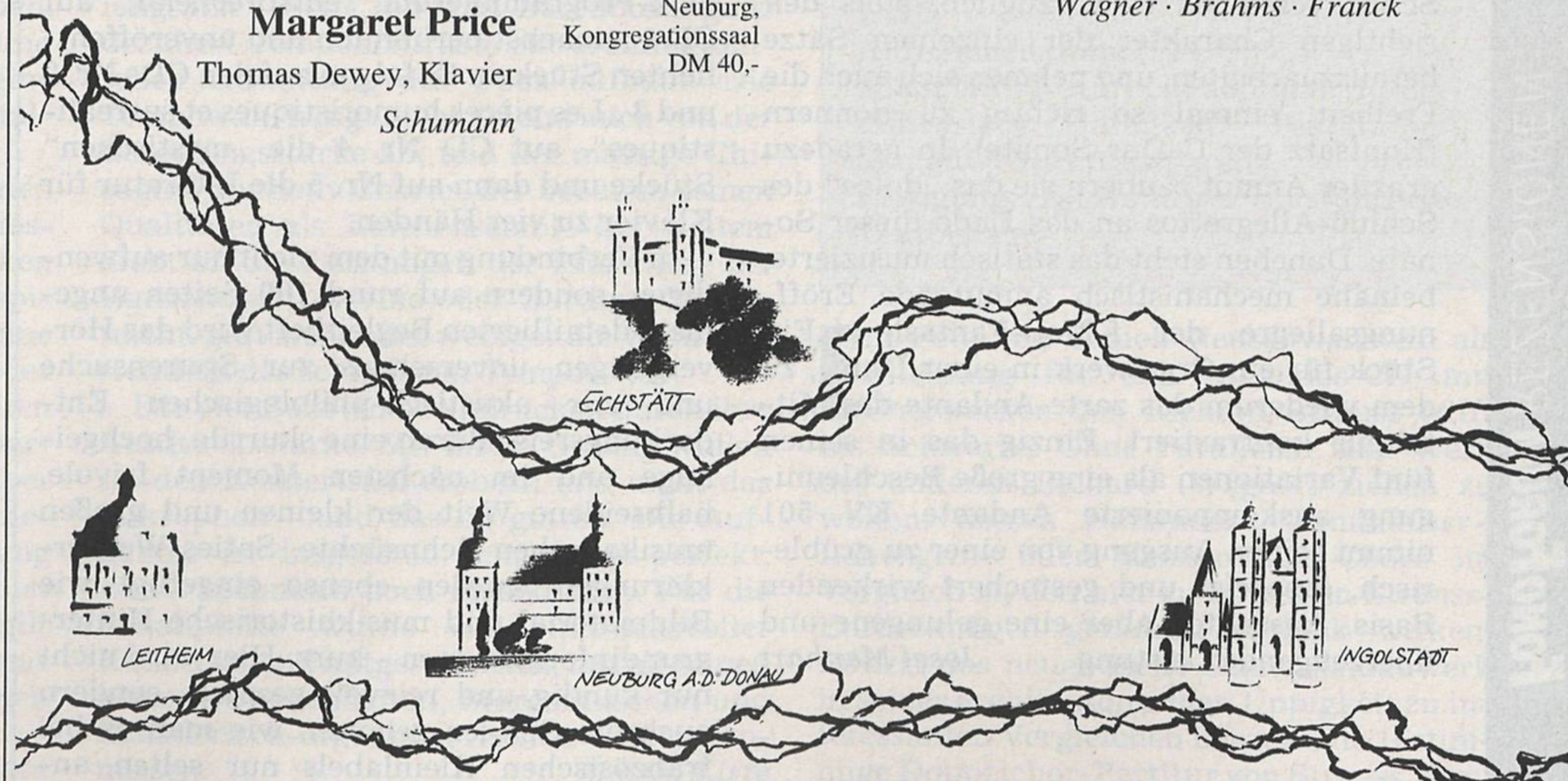
DM 15,- bis DM 60,-

BR Orchesterakademie

Ingolstadt

Lorin Maazel, Leitung

Wagner · Brahms · Franck



Information und Programme:

Bayerischer Rundfunk, Konzeptplanung, Rundfunkplatz 1, 80300 München, Tel. (089) 59 00 28 97, Fax (089) 59 00 20 92
 Audi AG, Public Relations, Kulturfonds, 85045 Ingolstadt, Telefon (08 41) 89-30 00 bzw 89-61 94, Telefax (08 41) 89-11 48

Eine gemeinsame Veranstaltung des Bayerischen Rundfunks und der Audi AG